

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Druckerei-Gesellschaft gegründet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrieb:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: VI. 1.20 monatlich, VI. 3.60 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. VI. 4.60 vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb des Reichs. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Vorwärts“-Verwaltung 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 Bg. für die erste Anzeigen, 15 Bg. für die zweite Anzeigen, 10 Bg. für die dritte Anzeigen, 5 Bg. für die vierte Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreitet Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entwerfender Nachschub. — Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, L. Fernsprecher: Amt Bismarck 6202 und 6203.

Sonntag, 7. Juli 1918.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 311. • 66. Jahrgang.

Der deutsche Gesandte in Moskau ermordet.

Ein Attentat von Entente-Agenten.

W. T. B. Berlin, 6. Juli. (Amtlich. Drahtbericht.) Heute vormittag erfuhr man zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein von Legationsrat Riezler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offizier bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopf verletzten. Ehe sie daran verhindert werden konnten, warfen sie hierauf noch ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, kurz darauf verstorben. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt. Sofort nach Bekanntwerden dieser Unthat trafen die Kommissare für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin und Karschin, in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angestellten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

Englische Prämien für Spionage und Vaterlandsverrat bei uns!

Die Arbeit des feindlichen Spionagedienstes wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ beleuchtet. Es heißt da u. a.: Anfangs April sind zwei defektivierte Matrosen, Jakob und Knüpfen, in Deutschland verhaftet worden, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig gewesen sind. Sie haben umfassende Kenntnisse abgeliefert, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Leprieux in nahen Beziehungen gestanden haben. Jakob hat bei seiner Vernehmung folgende Angaben gemacht: Es werden von den Engländern folgende Prämien gezahlt: für ein Attentat auf den deutschen Kaiser 1 Million Mark, für Versenkung eines U-Boots, gleichviel auf welche Weise, 500 000 M., für Sprengung von Werftanlagen oder Brücken 200 000 M., für Auslieferung zur Meuterei oder Streiks 50 000 M., für allgemeine Nachrichten je nach Wert 5 bis 20 000 M. Die von den Engländern ausgegebenen Prämien hat der englische Oberst in dem englischen Generalkonsulat von einem Zettel vorgelesen. Knüpfen wird dies bestätigen. Knüpfen hat folgende Angaben gemacht: Prämien für bestimmte Handlungen sind mir meiner Erinnerung nach nur von Leprieux versprochen worden. Es handelte sich dabei um Aufständeverregung auf einem Kriegsschiff und Besitznahme eines U-Boots. Dafür waren Prämien bis zu mehreren hunderttausend Mark ausgesetzt.

Bedrohliche Lage der Tschecho-Slowaken.

Hervorragende Beteiligung österreichischer Kriegsgefangener. W. T. B. Wien, 6. Juli. (Drahtbericht.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet. Nach hier angelangten Nachrichten wird die Lage der in Sibirien operierenden Tschecho-Slowaken immer bedrohlicher. Die Tschecho-Slowaken erlitten bereits mehrere sehr schwere Niederlagen. An den Kämpfen gegen die Tschecho-Slowaken sind in hervorragendem Maße die in Sibirien weilenden österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen beteiligt, die sich zur Bekämpfung der Tschecho-Slowaken als Truppe organisiert.

Eine entgegengesetzt lautende englische Meldung.

W. T. B. London, 6. Juli. (Drahtbericht. Neuter.) Telegramme aus englischer Quelle, die heute in London eingegangen sind, melden, daß die Tschecho-Slowaken die bolschewistischen Streitkräfte westlich Jekutsk vollständig geschlagen und aus Nischni-Udinsk und Tulum, östlich des Baikalsees, vertrieben haben. Die Bolschewisten verließen Jekutsk.

Auslieferung der Tschecho-Slowaken an Deutschland.

Br. Genf, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht. ab.) Die deutsche Regierung hat nicht nur die Entlassung, sondern auch die Auslieferung der Tschecho-Slowakischen Truppen verlangt. Die bolschewistische Regierung hat diese Forderung angenommen.

Kein Eingreifen Amerikas in Rußland.

Br. Genf, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht. ab.) Die Pariser „Gerald“ meldet aus New York: Van Sling hat im Senat die Versicherung abgegeben, daß sich Amerika nicht an einer kriegerischen Handlung auf russischem Boden beteiligen lassen würde, auch die Frage einer russischen Monarchie sei für Amerika undiskutabel.

Der deutsche Abendbericht.

W. T. B. Berlin, 6. Juli, abends. (Amtlich. Drahtbericht.) Erste Kämpfe westlich von Chateau-Thierry.

Der oberste Kriegsrat in Paris.

W. T. B. Paris, 6. Juli. (Sabas-Meldung.) Der oberste Kriegsrat hielt hier seine 7. Tagung ab. Er sprach die italienischen Armeen und dem italienischen Volk seine aufrichtigen Glückwünsche zu dem denkwürdigen Siege über die österreichisch-ungarische Armee aus und ist der Überzeugung, daß dieser an der entscheidenden Wendung des Krieges davongetragene Sieg einen wertvollen Beitrag zu den Anstrengungen der Alliierten darstellt, welche auf den glänzenden Erfolg ihrer Sache abzielen. Einen besonderen Charakter erhält die Tagung diesmal durch die Gegenwart folgender Persönlichkeiten in der 3. Sitzung: Sir Robert Borden, der Premierminister Kanadas, Hughes, australischer Premierminister, Wilson, Premierminister von Rußland, Lloyd, Premierminister Neuseelands sowie mehrere andere Minister der Dominions des britischen Reiches, die dem Rat durch Lloyd Georges hingestellt wurden. Namens des obersten Kriegsrats sprachen Clemenceau und Orlando den Vertretern der Dominions den Dank der alliierten Nationen für die glänzenden Leistungen der Truppen der großen englischen Kolonien auf dem Schlachtfeld aus. Der oberste Kriegsrat prüfte die gegenwärtige Lage mit Unterstützung des Generals Foch und anderer militärischer Sachverständigen von allen Gesichtspunkten aus und traf wichtige Entscheidungen. Zu den anwesenden Persönlichkeiten gehörten Clemenceau, Lloyd George, Orlando, Bidon, Villaur, Lord Milner, Sonnino, General Foch, Sir Henry Wilson, Marshall Haig, General Pershing, der belgische Generalmajor Guillaum und die ständigen militärischen Vertreter der Alliierten in Versailles.

Wieviel Amerikaner sind eigentlich an der Westfront?

W. T. B. Berlin, 6. Juli. (Drahtbericht.) Die amerikanische Propaganda der Entente, die in gleicher Weise als Schreckmittel für die Mittelmächte, wie als letztes Trostmittel für das verblutende Frankreich gedacht ist, schlägt sich durch die Mafiosihaft selbst. Bei aller Würdigung der amerikanischen Großartigkeit, bei der es auf einige Hunderttausend oder Millionen mehr oder weniger nicht ankommt, wäre es doch zweckmäßig, wenn sich die Leiter der Propagandadienste in den verschiedenen Entente-Staaten darüber einigten, wieviel Amerikaner denn nun eigentlich auf französischem Boden bereits stehen sollten. Unter den heutigen Verhältnissen kommt es vor, daß sich Funkprüche von verschiedenen Stationen sogar an ein und demselben Tage einander widersprechen. Während der Funkbruch von vorn 4. Juli von 115 000 Amerikanern meldet, spricht Lloyd George am gleichen Tage nur von 900 000 Mann und in einem anderen Funkbruch vom 4. Juli wird die große Begeisterung hervorgehoben, welche die amtliche Aufzählung hervorgerufen habe, daß bis zum 1. September 1 Million in Frankreich angekommen sein würden. Noch weniger ist die Entente-Propaganda sich über die Größe im Klaren, welche das amerikanische Heer jetzt oder in Zukunft haben soll, denn in dem für die Wahrheitsliebe und Genauigkeit des Entente-Funkendienstes so bemerkenswerten Funkbruch vom 4. Juli heißt es einmal, der Generalquartiermeister plane nach einer Mitteilung an den Kommandanten die Entsendung von 4 Millionen Soldaten bis 1. Januar. Dann wird aber plötzlich gekürzt, daß bis 1. Januar vier Millionen Amerikaner in Frankreich ankommen sein würden. Die Erklärung dafür liegt vielleicht darin, daß beidemal bei der Totumsangabe vorsichtshalber die Jahreszahlen weggelassen sind.

Anhaltende Kämpfe an der Piave-Mündung.

W. T. B. Wien, 6. Juli. (Drahtbericht.) Amtlich verlautet vom 6. Juli, mittags: An der Piavemündung hielten die Kämpfe auch gestern an. Am Süßflügel der dortigen Stellung vermochte uns der Feind gegen den Hauptarm zurückzudringen. An der venetianischen Gebirgsfront beschränkte sich gestern die Tätigkeit beiderseits auf Geschützfeuer. Heute früh unternahm der Italiener im Solarsolo-Gebiet und bei Asiago erneut heftige Vorstöße, die überall abgeschlagen wurden.

Der Chef des Generalstabs.

Das mitteleuropäische Bündnis.

Mit wem sollen und wollen wir das neue Bündnis schließen? Selbstverständlich mit den Staatsleuten in Österreich und Ungarn aber das ist ja nur eine formale Begriffsbestimmung, und hinter dieser Selbstverständlichkeit steht erst die entscheidende Frage, wer im Nachbarreiche Träger des erweiterten und vertieften Bündnisses sein soll. Auch darauf findet die Antwort zunächst nicht schwer. Es ist das Natürliche, daß wir uns als die Stützen des neuen Bündnisses die Deutschen in Österreich und die Magyaren in der anderen Reichshälfte denken. Auch kann man allenfalls zugeben, daß eine auf diese beiden Völker sich gründende Politik des Donauraums die Möglichkeit und die Fähigkeit zur Selbstbehauptung besitzen. Man kann es zugeben, wenn zuvor gewisse Bedingungen erfüllt werden, von denen wir freilich nicht ganz so sicher sind, daß sie auch wirklich ihre Erfüllung finden werden. Zu ihnen gehört, um die ungarische Seite der Sache vorzunehmen, der unerschütterliche Wille aller magyarischen Parteien und Richtungen, durchaus „Schulter an Schulter“, wie man in Österreich-Ungarn so schön sagte, mit uns Deutschen zu gehen und zu stehen. Denn nur wenn die Magyaren über diese Grundfrage einig sind, können sie, die in Transleithanien ja nicht einmal die Mehrheit der Bevölkerung darstellen, einen festen Kurs der auswärtigen Politik verfolgen. Wie aber sieht es in Österreich aus? Hier sind ja die Deutschen eine Minderheit; Tschechen, Polen und Südslawen zeigen immer stärker, daß sie die Richtung der auswärtigen Orientierung des Reichs zu bestimmen entschlossen sind, und wenn es zur austro-polnischen Lösung kommen sollte, so wäre das Verhältnis noch ungünstiger, obwohl es zunächst (durch das Ausscheiden der polnischen Polen aus dem Reichsrat) für die Deutschen gebessert erschiene. Die mechanische ziffernmäßige Mehrheit, die die Deutschen alsdann im Reichsrat vielleicht erhielten (hier ist es auch noch nicht), müßte überzeigend dadurch wettgemacht werden, daß nummehr der dritte ebenbürtige Faktor im Gesamtaufbau des Reichs, Polen, die auswärtige Politik mitbestimmen würde. Und daß das wohl nicht in unserem Sinne und zu unseren Gunsten geschehen würde, darüber besteht Gewißheit.

Also noch einmal: mit wem sollen wir das erweiterte Bündnis abschließen? Der gute Wille der Regierungen haben und drüber bedeutet noch nicht Entscheidendes, und je enger vielleicht die Beziehungen jetzt in den kommenden Verhandlungen zu Wien und Salzburg werden geknüpft werden, desto größer mag hinterher die Gefahr eines Rückschlages werden. Es ist ja gar keine Frage, daß wir zu den kaum noch zu zählenden Feinden, mit denen wir uns herumzulegen müssen, auch die Tschechen zu rechnen haben, und zwar als einen ganz ernst zu nehmenden militärischen Faktor. Die Tschechen selber sprechen es ganz offen aus, daß sie sich als ein Volk von „Hochverrättern“ betrachten; sie sind in hellem Aufruhr, und es gehört die ganze Sonderbarkeit der österreichischen Zustände dazu, um diesen Zustand zu verschleiern, der, wenn man es im Nachbarreiche mit normalen Verhältnissen zu tun hätte, entweder unendlich wäre, oder falls er doch anzuebrochen wäre, schnell mit ein paar kräftigen Schlägen wieder zertrümmert worden sein. Mit den Südslawen steht es vielleicht etwas besser, und es ist sogar möglich, daß mit ihnen vom deutschen Standpunkte aus eher als mit den Tschechen zum Frieden zu kommen wäre. Denn schließlich liegen die Wünsche und Forderungen dieser Völkergruppe keineswegs so abseits der Interessen, die sowohl wir im Deutschen Reich in Bezug auf die Fragen der Adria und des Balkans wie auch Österreich-Ungarn selbst in Gemeinschaft mit uns geltend zu machen haben. Die südslawischen Anliegen sind, genauer betrachtet, antitalienische Anliegen; die Brücke zur Entente also wird von dort her nicht so leicht zu schlagen sein, es sei denn, daß in Berlin und in Wien große Fehler gemacht werden. Die Haupt Schwierigkeit jedenfalls liegt im polnischen Problem, in der Antwort auf die Frage, ob die austro-polnische Lösung zustande kommen soll.

Sie kann es nicht, sie darf es nicht, sie wird es hoffentlich auch nicht. Was aber dann, wenn die Polen eine herbe Enttäuschung erleben und nun erst recht in die antideutsche Richtung abzuweichen? Zwar noch weiter nach dieser Richtung hin abzuweichen, als sie es schon getan haben können sie eigentlich nicht, und insofern können wir es darauf ankommen lassen. Aber in Wien und auch in Budapest scheint man sich auf Geduld und Verdrerb schon so weit mit den Polen eingelassen zu haben, daß es schwer zu sagen ist, wie von diesem Standpunkt wieder abzukommen wäre, wenn wir unsererseits darauf beharren, daß er aufgegeben werden muß. Wir warten immer noch auf die erlösende Formel, mit der unsere Reichsleitung über das Dilemma

Herr werden könnte. Vielleicht ist Graf Hertling im Besitz der Papiere, aber bisher hat er sie uns vorenthalten. Er wird, wenn er sie wirklich besitzt, allerdings nicht mehr lange schweigen können, die Dinge drängen zur Entscheidung. Nicht einmal Wochen mehr werden vergehen können, bis wir hüben und drüben, wie es schließlich unser Recht ist, Bescheid wissen werden.

Der rumänische Frieden.

W. T.-B. Bukarest, 5. Juli. Nachdem die rumänische Kammer am 28. Juni dem Friedensvertrag zugestimmt hat, hat gestern auch der Senat, und zwar einstimmig, den Friedensvertrag angenommen.

Aus Jassy wird gemeldet: Laut „Staatsanzeiger“ reichte der frühere Ministerpräsident General Averescu auch seinen Abschied aus der Armee ein, und zwar zum 1. April i. J. Der König genehmigte den Rücktritt.

Fürliche Nachrufe für den verstorbenen Sultan.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Juli. (Drahtbericht.) Die Blätter widmen dem verstorbenen Sultan warme Nachrufe und heben hervor, daß der Verstorbene sich durch Gerechtigkeit die Liebe des ganzen Volkes zu erwerben wußte. „Tanin“ sagt, daß der Verstorbene trotz mannigfacher Schwierigkeiten stets bestrebt gewesen sei, das Glück und Wohl seiner Untertanen zu fördern. Der Verstorbene sei ein wahrer konstitutioneller Herrscher gewesen. Das Blatt ist überzeugt, daß auch der neue Sultan Mehmed VI. der Beisprechung treu und ergeben und seinem Volke ein wahrer konstitutioneller Herrscher werden wird.

Wilsons neue Rede.

Berlin, 6. Juli. Wieder die vier Bedingungen, sagt das „Berliner Tageblatt“ zu den Reden Wilsons am Grabe Washingtons. Sie sind unklar und verschwommen und man sucht durch einen Reklamschrei hindurch zu erraten, was der Redner eigentlich meint. Wilson spricht vom Kampf auf Leben und Tod. Er sollte wissen, daß Deutschland recht lebendig und lebenskräftig ist.

In der „Morgenpost“ heißt es: Herr Wilson ist noch immer dem deutschen Reichskriegsminister die Antwort schuldig auf die Rede, in der dieser sich in allem Wesentlichen mit den damaligen vier Punkten einverstanden erklärt hatte. Wenn Wilson wirklich davon überzeugt wäre, einen dauernden und gerechten Frieden zu Stande zu bringen, so hätte er, statt die Friedensfreunde in seinem Lande zu verärgern und den Völkern gegen sie zu hetzen, doch den Anregungen des Grafen Hertling nachgegeben sollen, um zu sehen, wie weit sie vielleicht auf Grund seiner damals aufgestellten Bedingungen eine Möglichkeit für den Frieden enthielten. Ein holländisches Blatt bezeichnet Wilsons Rede als eine akademische Rede. Sie sei jedoch keine Rede, mit der ein Staatsmann Politik treibt, und das ist auch unsere Meinung.

Die „Volk“ sagt: Von diesem Blendwerk glänzender Phrasen, mit denen Wilson am Grabe des Gründers der amerikanischen Union die wirklichen Ziele seiner Kriegspolitik zu verschleiern sucht, verdient allein die Forderung eines internationalen Schiedsgerichtshofes Beachtung. Allein die Erfahrungen, die mit dem Haager Schiedsgerichtshof gemacht wurden, sind lehrreich genug.

Der „Vorwärts“ führt auf: Die Reden Wilsons und Churchills können in keiner Weise dem Frieden dienen. Wenn beide Staatsmänner für den Friedensschlag die Bedingungen des eigenen entscheidenden Waffenstillstandes voraussetzen, so hat das deutsche Volk gegenüber einer solchen Zumutung nur ein glattes „Ablehnen“ zu sagen. Alle Versicherungen, daß Deutschland nach seiner Besiegung gar nicht schlaumei, sondern nur Gerechtigkeit widerfahren würde, sind hinfällig für den, der auch nur über einen kleinen Schimmer geschichtlicher Kenntnisse verfügt. Wenn da Wilson den Kampf auf Leben und Tod proklamiert, so kann niemand dem deutschen Volk zumuten, daß es freiwillig sich mit dem Tod einerseits einverstanden erklärt. Bei solcher Gesinnung der Gegner bleibt ihm nur der entschlossene Verteidigungskampf übrig, bis sich auch die Gegner überzeugt haben, daß nicht der Entzug, sondern nur die Verständigung die Möglichkeit für eine geordnete Zukunft der Menschheit bietet.

Der Unwille in Holland über die fortgesetzten Neutralitätsverletzungen englischer Flieger.

W. T.-B. Haag, 6. Juli. (Drahtbericht.) Die führenden holländischen Blätter besprechen in längeren Ausführungen die Tatsache, daß englische Flieger in letzter Zeit immer häufiger zur Vermeidung deutscher Abwehrmaßnahmen holländisches Grundgebiet beim An- und Abflug gelegentlich über Angriffe auf deutsche Anlagen in Belgien überfliegen und verlangen die Abstellung der zum System gewordenen englischen Neutralitätsverletzungen.

(61. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Aus hartem Holz.

Roman von Julia Jöhl.

10. Kapitel.

Wilhelm war den ersten Ermahnungen des Sanitätsrats gefolgt und fuhr in Begleitung von Jette nach Köln, da diese es sich nicht nehmen ließ, seiner Abfahrt nach München, von wo er gleich weiter nach Mecca zu fahren gedachte, beizuwohnen. Bis zum letzten Augenblick umgab ihn ihre zärtliche Fürsorge, und heimlich drückte sie dem Schaffner ein Geldgeschenk in die Hand, damit er Wilhelm vor Zugluft und unangenehmer Reisegefährtenschaft bewahrte. Nun noch ein letztes Wort.

„Sei in allem vornehm, Jette“, mahnte er nochmals. „Verhandle nicht persönlich mit deinem Bruder, sondern nur durch Schmidt, der ja in allem von mir unterrichtet wurde. Und schreibe bald, du. Ich kann es nicht erwarten, bis ich euch bei mir habe.“

„Suche mir ein geräumiges Quartier, sonnig und warm. Die Ofen müssen gut brennen. Jeder Preis ist recht.“

„Du Verschwenderin!“

„Für dich, Wilhelm, du sollst mir rasch wieder gesund werden.“

Die Wagen bewegten sich mit dem Ruck der alten Zeit, daß die Puffer törmend aneinanderstießen, und weiter, immer weiter entfloß der Zug ihren Augen. Mit einer raschen Bewegung fuhr sie sich über die Augen. Sie waren ihr nah geworden. Und während sie die Rückfahrt antrat im Wagen, mit dem sie auch hergefahren waren, umfing ihre Gedanken ihn, den geliebten Mann, der von heute an ihr allein gehören sollte, frei vom Geschäft, frei von dem, was bisher seines Lebens Inhalt gewesen war — der Arbeit.

Wie er es wohl tragen würde, er, das Kind seiner Jugend, dem das Glück und Schicksal im Auge lag.

Staatssekretär v. Waldow über die Ernährungsfragen.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“)

* Berlin, 6. Juli.

Am Bundesratssitz: Dr. Ballas, Staatssekretär von Waldow, Frhr. v. Langermann, Dr. Müller, Frhr. v. Braun. — Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 120 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des Ergänzungsgesetzes zum Kapitalabfindungsgesetz und das Kapitalabfindungsgesetz für Offiziere. Die Gesetze werden ohne Aussprache in zweiter Lesung angenommen und auf Antrag des Abg. Riefing (Sog.) auch in sofortiger dritter Lesung. — Das Gesetz gegen Unfruchtbarmachung und Schwangerschaftsunterbrechung wird ohne Aussprache dem Ausschuss für Bevölkerungspolitik überwiesen. — Eine Novelle zum Kaiserlichem Gesetz wird auf Antrag des Abg. Göttsch (Sog.) einem Mitgliedsigen Ausschuss überwiesen, nachdem Abg. Dr. Krenndt (D. Fr.) um möglichst baldige Erledigung im Interesse der Industrie und Abg. Bren (Sog.) im Interesse der Arbeiterschaft gebeten haben. — Es folgt die Besprechung der

Ernährungs-, Kohlen- und Bekleidungsfragen.

Abg. Bielefeld (Sog.) erhält den Bericht des Ausschusses für Ernährungsfragen, Dr. Schmitt-Würgburg (Sog.) den für Kohlenförderung und Kohlenverfeuerung und Abg. Hatz (Fr.) den Bericht über Petitionen, betr. die Tätigkeit der Reichsbekleidungsstellen.

Staatssekretär v. Waldow:

Die öffentliche Verwertung hat allmählich alle für die Volksernährung wichtigen Rohstoffe und alle Rohstoffe ergriffen. Bei aller Berechtigung der Kritik darf nicht vergessen werden, daß die großen Schwierigkeiten ohne diese öffentliche Verwertung nie hätten überwunden werden können. Die Schwächen und Mängel dieser Zwangswirtschaft werden von niemand mehr empfunden als von dem mit der Ausführung Betrauten, der dafür die Verantwortung trägt. Dabei bin ich auch für jeden Verbesserungsvorschlag. Verschärfung des Brotgetreides, Rationierung der Erzeuger hinsichtlich ihres Gewerbes, Verbot des freien Handels; auf diesen Grundlagen hat jetzt das Wirtschaftssystem auch in Österreich ausgebaut werden müssen. Der Hauptgrund dafür, daß das heutige System so wenig befriedigt, liegt doch nur in der Knappheit der Vorräte. Die Kritik sollte nicht so weit gehen, daß sie durch die Forderung des freien Handels das Vertrauen zu unserer Ernährungswirtschaft untergräbt. Damit wird der Wille und die Kraft zum Durchhalten bei den Verbrauchern und Erzeugern erschüttert. Nach einigen dankenswerten Worten an seine treuen Mitarbeiter fährt der Staatssekretär fort:

Im allgemeinen ist die Ernährungsfrage erträglich gewesen.

Von schweren Notständen sind wir bewahrt geblieben und besser durch den Winter gekommen, als wir im Herbst angenommen. Der Grund war die bessere Kartoffelernte und die bessere Durchbildung der kommunalen Organisation. Die Hoffnung auf Rumänien wurde getäuscht und die Zufuhren aus der Ukraine sind unzureichend. Diese Schwierigkeiten werden noch längere Zeit andauern, aber bei der fortgeschrittenen Verknappung des Landes und mit dem Einsetzen der neuen Ernte wird es besser werden und hoffen wir, daß uns die zugeführten Mengen abgeholfen werden können, wenn sie uns auch erst im nächsten Wirtschaftsjahr zu Gute kommen können. So mühten wir leider zur Herabsetzung der Rationierung schreiben. Wir hoffen aber in der allernächsten Zeit auf die Winterernte. Die Einbringung der Winterernte ist bereits in vollem Gange, und so werden wir mit Hilfe des Reichsdrucks über die Übergangszeit hinwegkommen. Nahrungsmittel und Zucker bieten Ersatz. (Rufe bei den Sog.: Zum Verhungern!) Die Kartoffelration hat im ganzen Lande bis zum Anfang dieses Monats aufrecht erhalten werden können. (Rufe bei den Sog.: Das ist nicht wahr!) — Vizepräsident Dr. Baasche bittet, die Zwischenrufe zu unterlassen. — Der sozialdemokratische Abgeordnete Rotherer ruft: Er soll die Wahrheit sagen! — Vizepräsident Dr. Baasche ruft:

Ihr wollt bange werden. Gut, daß die Jungen da sein würden. Sie bekann sich auf ihre gemeinsame Jugend, ob da nicht irgendein Faden zu finden sei, der zu einer die Tagesstunden ausfüllenden Liebesarbeit führe. Dann rief sie plötzlich laut: „Der Garten — die Rosen!“ Zu noch anderen gärtnerischen Kulturen mußte das Interesse gewonnen werden, und die Jungen, wie sie selber, konnten helfen.

Sie mußte ja für laune Zeit planen. Köhler hatte es ihr gesagt, und beim Geheimrat hatte sie sich heimlich die schriftliche Bestätigung geholt.

„Zwei bis drei Jahre nur der Gesundheit gelebt, und Ihr Mann kann ganz genesen“, so lautete die Antwort.

Das würde das Leitmotiv sein, das über ihrem künftigen Leben stand. Er sollte leben, gesund, damit er wieder arbeiten konnte. Und damit würde ihr der Lohn werden für das fürstbare Kämpfen und Ringen der letzten Zeit.

Nicht mehr daran denken, was hinter ihr lag. Darum hatte sie vorgeschlagen, die Fahrt nach Köln mit dem Wagen zu machen. Sie wollte die Stadt nicht sehen, in der sie vor dem Richter gestanden hatte.

Anschließend legte sich der Semmischuh an das Rad, und sie fuhr stöhnend zusammen, es hatte wie das Klirren von Ketten geklungen. „Zuchthaus!“

Gatten es ihre Lippen gemurmelt oder war das Wort von anderswo an ihr Ohr geklungen? Ihre Gedanken flogen zu Gott. Wenn seine Aussage nicht gewesen wäre, ob sie dann hier säße, frei zu lassen und zu tun, was ihr beliebte?

Wie lang die Fahrt war! Es wäre vielleicht doch besser für sie gewesen, wenn sie die kurze Bahnfahrt gewählt hätte. Sie kamen zum Wirtshaus in der Mitte des Wegs, der Rutscher mußte die Pferde anspannen. Auf dem Himmweg gestern hatten sie hier auch Rast gehalten. Die Wirtin hatte sich sehr um ihren Mann bemüht und war die Aufmerksamkeit selber gewesen.

den Abg. Rotherer zur Ordnung.) Der vermehrte Anbau von Kartoffeln wird hoffentlich bei der nächsten Ernte schon bessere Erfolge zeitigen. Die kalte Witterung hat jetzt die Kartoffelernte um etwa 10 Tage verspätet. Die Winterernte an Futtergewächsen ist für unsere ganze Viehwirtschaft von der nachteiligsten Wirkung gewesen.

Unser Viehbestand ist herabgedrückt und vielleicht werden wir in gewissen Zwischenräumen eine Fleischkrise bewahren müssen.

(Hört! Hört!) Ein Ertrag wie in Mehl gegeben werden. Für die Aussichten des nächsten Wirtschaftsjahres ist die heimische Produktion nach wie vor entscheidend. Die besetzten Gebiete sowie Rumänien und die Ukraine bieten uns eine gewisse Mehlreserve. Es werden nicht alle Hoffnungen, die wir nach dem glänzenden Stand unserer Saatzen hegen durften, erfüllt werden, denn Spätfröste und Trockenheit haben in einigen Bundesteilen das Wachstum geschädigt. Die ergiebigen Regenfälle der letzten Wochen haben vieles wieder gut gemacht, so daß wir auf eine bessere Ernte als im Vorjahre hoffen dürfen. Ein Grund zum Optimismus liegt nicht vor. Die Ungunst der Witterung hat uns drei schlechte Ernten gebracht. Das Jahr 1915 war das schlechteste für Getreide und Hafer, 1916 hatten wir die Winterernte in Kartoffeln und 1917 die völlige Winterernte in allen Futtermitteln.

Wenn wir jetzt eine Mittelernte haben, so werden wir mit unserer eigenen Produktion und mit Hilfe der öffentlichen Gebiete erheblich besser dastehen als bisher.

Letzterfalls hat unser gutes Schwert uns neue Quellen eröffnet. Dank den unvergleichlichen Heldentaten unserer Truppen werden wir die Schwierigkeiten, die uns bevorstehen, überwinden. So dürfen wir die feste Zuversicht haben, daß das tapfere und tüchtige deutsche Volk aus dem schweren Ringen aufrecht und siegreich hervorgehen wird. (Lebhafter Beifall. — Rufe bei den Sog.: Wenn wir nicht verhungern!) —

Abg. Dr. Rasinger (Fr.): Die Erzeuger müssen genügende Preise erhalten; jetzt stehen sie in keinem Verhältnis zum Wert der Erzeugnisse. Der Viehbestand bedarf dringend der Schonung. Wie steht es mit den Nachrichten, daß weitere Mengen an Österreich abgegeben werden sollen? Ich muß weiter die dringende Bitte aussprechen, daß die Förderung und Beförderung von Kohlen nach Süddeutschland möglichst beschleunigt wird und daß mäßige Preise gestellt werden.

Abg. Weiss (Sog.): Der Schleichhandel ist die einzige erfolgreiche Organisation. (Sehr richtig!) Die Mißwirtschaft hat sich das Kriegsernährungsamt selbst zuschreiben. Die Opfer, die unser ganzes Volk mit äußerster Geduld trägt, sind so groß, wie für kein anderes Volk ertragen würde.

Wir sind an dem Tiefstand unserer Ernährung angekommen.

Die Preise müssen angemessen sein. Auch gut verdienende Arbeiter können ihre Familien nicht ernähren, und da soll noch die Rationierung verhängt werden. Die Kartoffeln fehlen ganz. Offenbar trifft nicht die befürchtete Lücke in der Brotversorgung ein. Herr v. Batocki und Herr v. Waldow sind abhängig von Großgrundbesitzern. Den Beifall im Amt halte ich aber für einen schweren Fehler. Wenn die Schweine damals nicht abgeschlachtet worden wären, wären wir schon am Ende unserer Ernährung angelangt. Jede Abkürzung des Krieges ist ein größerer Gewinn als die Eroberung einer Provinz.

Staatssekretär v. Waldow: Abgeordneter Weiss hat auch eine Äußerung des Kaisers wegen der Getreidemenge aus der Ukraine erwähnt.

Tatsächlich sind 6000 Tonnen aus der Ukraine eingetroffen.

das sind 10 Züge zu je 60 Wagen. Der Kaiser wird stets über den Stand der Ernährung unterrichtet; er nimmt lebhaften Anteil und hat wiederholt den Dank und die Anerkennung für die Opferwilligkeit und Entfaltung der Bevölkerung ausgesprochen.

Abg. Dr. Kocke (Sog.): Ebenso wie die Industrie-arbeiter sollte auch die Landwirtschaft mit Kleidungsstücken bedacht werden. Das System der Gleichmachung ist nicht durchführbar. Die Fehler des sozialdemokratischen Systems zeigen sich hier deutlich. Es kommt immer noch vor, daß Landwirte für teures Geld Waren einkaufen müssen, die ihnen billig abgenommen worden sind. Gehen wir ab von dem System der sozialdemokratischen Produktions-

Wunderlich stand heute ihr Empfang davon ab. Kaum, daß sie die Pöbne voneinander brach, um auf eine Frage zu antworten. Der Unterschied war so augenfällig, daß Jette stunte. Nachdem sie gegessen hatte, ließ sie sich eine Tasse Kaffee bringen und als sie diese getrunken, stand sie auf, um selber nach dem Rutscher zu sehen und das Anspannen zu bestaunen.

Als sie an das Fenster trat, das zum Hof hinausging, hörte sie die Stimme der Wirtin, der eine Männerstimme antwortete. Man war so eifrig bei der interessanten Unterhaltung, daß man gar nicht die Zeugin wahrte, die unmittelbar über ihnen stand.

„Zuchthaus hätte sie verdient, Becker, wenn es nach Recht und Gerechtigkeit zugegangen wäre. Ich war ja drinnen beim Gericht. Ein Freund hat mich herein geschmuggelt. Ich kenne doch die Herrschaften so gut, die Dohms kamen früher alle Jahre her in vielen Wagen. War das immer ein Fest. Die Jette war damals noch klein. Und die Thomas und Jagers mußten auch dabei sein. All die vielen Jungen! Ja, Becker, das war noch schöne Zeit damals, als die Bahn nach Elberfeld noch nicht gebaut war. Die feinen Herrschaften, die hier durchkamen und alle bei mir aßen! Und die Kaffeebisteln! Sie kamen gern zu mir, und ich habe ihnen vorgesetzt, daß die Tische brachen. Mein Kaffee und meine Kuchen waren berühmt. Apfelkuchen und Sonja durften nicht fehlen und der Vorkäse! Wie es ihnen schmeckte!“

Der junge Rutscher hörte zu, bis eine Pause kam, da sagte er: „Aber der Hof hat doch die Kerze brennen lassen.“ Man sah es, wie seine Gedanken nicht ihre Wege gingen.

„Ach, der Christian hätte alles gesehen seiner Jette zuliebe. Der hat sich den Dohms mit Haut und Haar verschrieben, und ehe er angelassen hätte, daß ein Kind des Hauses ins Zuchthaus gekommen wäre, würde er sich wohl selbst der Brandstiftung angeklagt haben. Wie

weise. Es ist nicht möglich, daß der Milchpreis dauernd 60 Prozent unter dem Produktionspreis steht. Nichts ist für die Produktion so nötig wie die Freiheit. (Beifall rechts.)

Abg. Hegner (Dpl.): Die Kohlenförderung ist eine der wichtigsten Aufgaben. Gegebenenfalls müssen Soldaten dazu freigegeben werden. Den Landwirten sollte nur zur freien Verfügung bleiben, als sie zu der eigenen Wirtschaft brauchen; alles übrige gehört der Allgemeinheit.

Hauptauskunft des Reichstags.

W. T.-B. Berlin, 6. Juli. (Drahtbericht.) Im Hauptauskunft des Reichstags machte heute zunächst der Staatssekretär des Reichsschatzamts vertrauliche Mitteilungen über die Finanzlage des Reiches, die als Begründung für den neuen, demnächst in der Volksversammlung zur Beratung kommenden 15-Milliarden-Kredit gelten kann. Der Hauptauskunft nahm im Verlaufe der Sitzung die am 2. Juli gemeldete Entschließung des Untersuchungsausschusses zur Beamtenorganisation im Meer und in der Marine an.

Hindenburg als Bodenreformer.

Man möchte fast meinen, ein napoleonisches Edikt vor sich zu haben, wenn man die Verfügung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und die dazu gehörige Verordnung über die Landabgabe und die Besiedelung in Ostland liest. Der große Feldherr entwickelt auch in dieser wirtschaftlichen Verfügung eine Großzügigkeit, wie sie unserer inneren deutschen Verwaltung bisher fremd war. Durch eine einfache Verfügung wird eine wirtschaftliche Reform in die Wege geleitet, die auch anderweit als Vorbild dienen kann. Sie stützt sich vollständig auf die bodenreformerischen Ideen, daß der Grundbesitz nicht als Spekulationsobjekt aus einer Hand in die andere gehen, sondern als etwas Bleibendes die feste Grundlage unserer nationalen Wirtschaft bilden soll. Die Liebe zum eigenen Grund und Boden soll dem Besitzer dadurch erhalten werden, daß er auch imstande ist, die nötige Rente aus dem erworbenen Grundbesitz zu erzielen und so nicht nur sich und seiner Familie ein sorgenfreies Leben zu bereiten, sondern auch noch so viel aus seiner Arbeit zu erübrigen, daß er die nötigen Investitionen durchzuführen in der Lage ist. Nicht eine dünne großkapitalistische Oberschicht soll in Zukunft allein über den Grund und Boden verfügen, wie es bisher in Ostland der Fall war, ein Geschlecht bodenständiger Bauern soll die nötige Grundlage für die gesunde Entwicklung der Landwirtschaft in dem neuen Siedlungsgebiet an der deutschen Ostgrenze bilden.

Abgesehen handelt es sich bei dem Vorhaben Hindenburgs nicht um einen eigenmächtigen Eingriff in die vermögensrechtlichen Verhältnisse des baltischen Großgrundbesitzes. Dieser hat vielmehr selbst bereits kurze Zeit nach der Besetzung Ostlands durch die deutschen Truppen den Verzicht erklärt, freiwillig auf den dritten Teil seines Grundbesitzes zu verzichten, um darauf eine feste bäuerliche Bevölkerung anzusiedeln. Die Anfänge der inneren Kolonisation in den Ostprovinzen gehen sogar noch weiter zurück. Sie haben bereits nach der Niederwerfung der ersten russischen Revolution im Jahre 1906 eingesetzt. Damals haben die baltischen Großgrundbesitzer aus eigenem Antrieb deutsche Kolonisten aus dem Innern Ostlands zur Übersiedlung nach den Ostprovinzen veranlaßt und ihnen dort das nötige Land zur Verfügung gestellt, um in einer zuverlässigen bäuerlichen Bevölkerung deutscher Nationalität ein gewisses Gegengewicht gegen die lettische Bevölkerung zu haben, die sich bekanntlich der Revolution angeschlossen und die deutschen Gutshöfe ausplünderte. Bis zum Ausbruch des Krieges waren so etwa 20 000 deutsch-russische Kolonisten angesiedelt worden. Diese private innere Kolonisation soll jetzt durch die Verordnung des deutschen Oberkommandos gesetzlich abgesichert werden. Daß man sich dabei mit Verfügungen und Verordnungen behilft, beruht auf den eigenartigen staatsrechtlichen Verhältnissen, in denen sich augenblick-

lich Ostland befindet. Es verfügt als besetztes Gebiet noch über keine eigene Souveränität und der Landesrat, der augenblicklich als beratendes Organ dem Oberkommando zur Seite steht, scheint bei den maßgebenden Stellen noch nicht als hinreichende Autorität angesehen zu werden, um eine so wichtige und einschneidende Reform auf sich nehmen zu können, wie sie die Aufteilung des dritten Teiles des kurländischen Großgrundbesitzes darstellt. Über die Durchführung des jetzt in Angriff genommenen Kolonisationswerkes werden die sich aus der späteren Staatsform ergebenden verfassungsmäßigen Faktoren wachen müssen. Die Durchführung selbst ist der Landgesellschaft Ostland übertragen, in deren Hand zunächst alles abgetretene Land übergeht und der bis zum Jahre 1948 das Recht zusteht, in alle Kaufverträge, die sich auf ländliche Liegenschaften beziehen, als Käufer einzutreten. Es soll dadurch verhindert werden, daß eine ungesunde Spekulation und die Veräußerung kurländischen Grund und Bodens an Elemente erfolgt, deren Eindringung aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen unerwünscht sein könnte.

Die Reform liegt übrigens ebenso wie im Interesse der Allgemeinheit auch in dem der Großgrundbesitzer selbst, für die sich die Beschaffung der notwendigen ländlichen Arbeitskräfte in Zukunft jedenfalls schwieriger gestalten wird, als es vor dem Kriege der Fall war. Sie müssen deshalb darauf bedacht sein, die Wanderarbeiter so weit als möglich durch anständige Arbeitskräfte zu ersetzen. Dies ist aber nur möglich, wenn eine genügend starke Bauernbevölkerung vorhanden ist, aus der sich die landwirtschaftlichen Arbeiter für den Großgrundbesitz rekrutieren lassen. Es ist deshalb nicht reine Uneigennützigkeit, die die kurländischen Großgrundbesitzer zu ihrem freiwilligen Angebot der Landabtretung veranlaßt hat, aber es ist immerhin ein Zeichen für einen gesunden Blick dieser östlichen Agrarier. Unseren deutschen Ostkolonisten hat diese Großzügigkeit bisher gefehlt. Sie haben wohl auch erkannt, daß die innere Kolonisation notwendig wäre, haben sich aber bisher nicht dazu verstehen können, diese Erkenntnis durch irgend welches Opfer auch in die Praxis umzusetzen. Vielleicht erleichtert ihnen nun das Vorbild ihrer östlichen Standesgenossen denselben Weg zu beschreiten, den ihnen diese gewiesen haben. Das würde zu einer segensreichen Entwicklung unserer innerdeutschen wirtschaftspolitischen Verhältnisse führen.

Wiesbadener Nachrichten.

Buchekernernte 1918.

Zu dem Artikel über die Bewertung der Buchekernernte (Morgen-Ausgabe vom 4. Juli) schreibt uns Herr H. L. Faust, der Besitzer der Dohleimer Mühle: Von einer Befehlsgabe der Buchekernernte kann im allgemeinen Interesse nach meiner Ansicht nicht abgesehen werden. Würde man die Buchekernernte dem freien Verkehr überlassen, so würde trotz des vorgeschlagenen Preises von 1 M. pro Pfund an die Sammelstellen kein Mille Buchekern abgeleitet werden. Wie in dem Artikel richtig ausgeführt, würde bei einem Preise von 1 M. pro Pfund Buchekern ein Preis von etwa 12 M. pro Liter 11 in Frage kommen. Wenn man bedenkt, daß ein Liter Buchekern mindestens den Bruttoertrag von 3 Pfund gutem Schmalz hat, so kann man hieraus schon ohne weiteres voraussetzen, daß Buchekern im freien Verkehr mindestens mit 3 M. pro Pfund bezahlt würden. Der Schleichhandel mit 11 würde dadurch auch flott gefördert werden. Nach meinen Erfahrungen, die sich auf den Verkehr mit Tausenden von Sammlern stützen, empfiehlt es sich, dem Sammler 50 Pfd. Buchekern für seinen eigenen Haushalt freizugeben, wenn er mindestens 25 Pfd. an die amtliche Sammelstelle zum Preise von 80 bis 85 Pfd. pro Pfund abgeliefert hat. Die Verarbeitung der 50 Pfund Buchekern kann nur gegen Erlaubnis des Sammlers erfolgen, und dieser wird erst ausgestellt nach Vorlage eines Ablieferungscheines über 25 Pfund Buchekern. Auf diese Weise glaube ich, daß die Buchekernernte vor Verderben geschützt werden, und es ist der Allgemeinheit und der möglichst gleichmäßigen Versorgung, so weit es die Ver-

hältnisse hier gestatten, Rechnung getragen. Die Entziehung der Fettkarte für einen Monat wird unbedingt in Kauf genommen werden. Dies ist auch leicht zu verschmerzen, wenn man bedenkt, daß die 50 Pfund Buchekern etwa 1/4 Liter Öl ergeben, die einen Bruttoertrag haben wie etwa 16 Pfund der Margarine, wie sie jetzt zur Ausgabe gelangt. Es ist in dem Artikel sehr richtig gesagt, daß die im Jahre 1918 erlassene Verordnung, wonach nur ein Viertel dem Sammler belassen wurde, zum Verderben von ungeheuren Dimensionen geführt hat, und dieser Fehler darf in diesem Jahre keinesfalls gemacht werden. — Über die Ablieferungsstelle heißt es in dem Aufsatz des Kriegsernährungsamtes: Jedermann, der Buchekern abgibt, wird die besondere Benützung zuteil, zur Herstellung von Öl für die eigene Wirtschaft die Hälfte der gesammelten Buchekern bis zum Betrag von 25 Kilogramm für den einzelnen Haushalt eingubehalten. Er kann die hiernach einbehaltenen Buchekern gegen einen von der Ortsbehörde seines Wohnortes auszustellenden Ausweis in einer Mühle verarbeiten lassen. — Es sei noch bemerkt, daß der Arbeitsauschuss des hiesigen Sammel- und Helferdienstes bereits eine Eingabe an zuständiger Stelle gemacht hat, welche enthält, daß den Schulen, welche Buchekern sammeln, mindestens drei Viertel der gesammelten Mengen zum Schmelzen überlassen werden.

— Die hiesigen Marktstände an der Reichsstraße erfreuten sich gestern eines ganz besonders starken Besuches. Wenn das Gemüse auch dort noch reichlich teurer ist, als es eigentlich der Fall sein sollte, so stehen die Preise meist doch nicht ganz unerheblich gegenüber den sonst gezahlten, ganz abgesehen davon, daß meist an dem hier verkauften Gemüse die Äußerer, zur Verwertung im Haushalt ungeeigneten Blätter entfernt werden, während man sonst im allgemeinen mit 25 Prozent Abfall zu rechnen hat. Wir haben es am Samstag in guter Ware zu 40 Pfd., Tomaten zu 1,50 M., Karotten zu 70 Pfd., sog. Saubohnen zu 45 Pfd., das Pfund. Nur Blumenkohl dürfte mit 1,50 M. das Pfund mindestens nicht billiger sein, als er auch im freien Handel heute zu haben ist. — Der Wochenmarkt brachte am Samstag Pfeffer von 4 M. an.

— Lebensmittelverteilung. In dem heutigen Lebensmittelverteilungsplan wird nochmals auf die Ausgabe der neuen Reichsfleischkarten aufmerksam gemacht. Wer seine Karten nicht rechtzeitig erneuert, muß in der kommenden Woche auf Fleisch verzichten.

— Die Ausstellung „Unsere Wiesbadener Volksgenossen im Weltkrieg“ im Festsaal des Rathauses aus Anlaß der Dudenbüchsen-Spende ist, worauf nochmals aufmerksam gemacht sei, bis zum 15. Juli verlängert worden. Die Ausstellung in ihrem stimmungsvollen Rahmen zeigt, wie und wo die Wiesbadener an dem Kampfe um die Befreiung unserer geistigen und kulturellen Güter und um die Sicherung unserer Grenzen teilgenommen haben, mit welcher Opferwilligkeit Vaterlandsliebe unsere braven Krieger unserer heimischen Herd schützten. Es sollte daher niemand veräumen, die sehr interessante Ausstellung zu besuchen.

— Das Ende der Laternenangänger ist nahe, eine uralte Einrichtung wird durch den Fortschritt der Zeit verdrängt. Die Männer, die bei jeder Witterung, bei Hitze und Kälte, bei Regen und Schnee, mit ihren flammenden Stangen durch die Straßen eilten und für deren Beleuchtung sorgten, werden bald ganz aus dem Straßenbild verschwunden sein, nachdem ihre Zahl sich in den letzten Jahren immer mehr vermindert hat. Die Veranlassung dazu ist die Einführung einer automatischen Heizung, des sog. Fernzünders, der schon seit Jahren in den Außenbezirken Verwendung findet und nun auch allmählich in die Laternen der inneren Stadt eingebaut wird, damit, wenn die Straßenbeleuchtung wieder in vollem Umfang in Betrieb gesetzt wird — was jedoch, wie wir den zuständigen Stellen hören, in diesem Winter noch nicht der Fall sein dürfte — nur noch mit der Fernzündung gerechnet zu werden braucht.

— Die Heilbäderernte hat im Oberrhein und Spessart bereits begonnen, doch sieht man bis jetzt kaum ein Exemplar von dieser früher so massenhaft angebotenen Waldfrucht in den größeren Städten. Die meisten Heilbäder werden eben genau so wie die Johannis- und Stachelbeeren auf dem Wege des Schleichhandels über weite Abnehmer finden. Der Einzelvertrieb dürfte sich auf ein gutes Mittel stellen. Wenn auch die Früchtlänge infolge der kalten Witterung zur Winterzeit nicht so reichlich wie sonst waren, so sind die Beeren dafür um so kräftiger entwickelt.

sollte denn gerade in dem Augenblick das Licht herunterfallen, das meinem Leben gebrannt haben mag. Und gerade auf das Testament ist es hinausgeschlagen! Ne, das glaub' ein anderer, aber mir, der Gläser, komme man nicht mit so was. Justizrat Schröder hat in allem recht, und die Geschworenen hätten auf ihn hören sollen, dann wäre die da — sie wies mit dem Daumen über die Schulter — „nicht so stolz in ihrem Wagen. Mir tut nur der Herr Thoma leid und die Kinder. So 'ne Mutter!“

„Ach was, Frau Gläser, ich geh' mit den Geschworenen. Was man nicht weiß, macht einen nicht heiß, sagt meine Mutter immer. Und Sie sollten auch ein bißchen vorsichtiger sein. Sie reden sich sonst noch was an den Hals.“

„Sollt mir einer kommen. Der könnte mir nichts anhaben, Veder, wo sie doch nicht wegen ihrer Unschuld, sondern wegen mangelnder Beweise freigesprochen ist.“

„So, davon weiß ich nichts.“

„Aber ich war ich doch dabei war. Es war ja nicht ausgeschlossen, daß das Licht — — —“

Nette hörte nichts mehr. Sie war schwankenden Schrittes durch das Zimmer in den Hausflur gegangen und begab sich auf die Straße, im Vorbeigehen den Klingelzug in Bewegung setzend.

„Anspannen!“ befahl sie kurz, als ein Knecht herbeikam.

Der Wirtin, die eilig dazu kam, gönnte sie kein Wort mehr, so daß diese die Angst packte, Frau Thoma könne ihr Gespräch belauscht haben. Das war ihr doch unangenehm und konnte üble Folgen für sie haben. So diente sie zum Abschied so tief wie sie konnte und rief: „Glückliche Heimkehr!“

Während der Wagen rasch auf der Chaussee davonrollte, fragte sich Nette immer wieder: Tochter noch andere wie diese Frau? Zuletzt schlich sich der Argwohn in ihr Herz, daß auch in Wilhelm der Zweifel wieder

aufgewacht sei. Warum hat er sie, sich mit dem Willkür zu begnügen? Sie konnte es noch tun. Es war noch Zeit.

Ihr Kopf flog zurück. Der alte Stolz, der wilde Trotz packte sie wieder. „Nein und abermals nein!“ schrie es in ihr.

Nie war sie mehr ihres Vaters Tochter gewesen!

Nun kam der Tag, da sie den Bräutigam gegenüberstehen sollte. Nette hatte es in ihrem Stolz verschmäht, sich von ihrem Rechtsanwalt vertreten zu lassen, doch hatte sie gebeten, daß Onkel Albert sie begleite.

„Wir werden in deiner Gegenwart ruhiger bleiben. Du gehörst ganz zu uns, und Mutter wird es lieb sein, das weiß ich.“

„Aber Bernhard nicht, Nette, und im Grunde hat er das Recht, mir die Tür zu weisen.“

„Das darf er nicht, Onkel Albert. Ich habe mir für alle Fälle eine Vollmacht von Wilhelm ausstellen lassen, der dich zu seinem Stellvertreter ernannt, da er nicht anwesend sein kann.“

„Das war vernünftig, Kind. Unter diesen Umständen ist meine Anwesenheit sogar nötig. Aber warum läßt du dich nicht von deinem Anwalt vertreten, Nette? Glaube mir, es wäre für alle Teile besser.“

„Damit Bernhard der Mutter ein Almosen gibt anstatt ihres Rechts? Du hast doch den ungesunden Inhalt des ersten Testaments aufgeschrieben, wie ich dich bat?“

„Sowohl, Nette, aber ich mache dich wieder darauf aufmerksam, daß deine Mutter keine gesetzlichen Rechte hat. Es liegt in ihrem freien Willen, den Betrag ihres Wittwengeldes höher oder niedriger anzusetzen. Was ihr das Gesetz in diesem Fall zugeht, ist lächerlich gering. Und in dem Hause darf sie nur bleiben, wenn ihr es erlaubt.“

„Was, Mutter kann aus ihrem Hause gewiesen werden?“

„Ich fürchte, Bernhard denkt sehr stark daran. Roes und Rathilde sitzen dahinter, sie haben jetzt freie Bahn.“

Nach einer eingehenden Beratung mit Rechtsanwalt Schmidt erfolgte, und dann schloß sich Nette dem inzwischen eingetroffenen Onkel Jäger an und ging schweren Herzens dem Elternhause zu. In dem Wohnzimmer der jeweiligen Ehe im Geschäftshause sollte die Zusammenkunft stattfinden, so hatte es Bernhard angeordnet. Es sollte gleich das Unversöhnliche, stumme Gesichtliche des Termins betont werden.

Als Nette mit dem Onkel eintrat, fand sie die Mutter und Bernhard schon vor. Justizrat Schröder begann sofort mit der Handlung. Er bat die beiden, ihm gegenüber Platz zu nehmen und verteilte sich dann wieder in die vor ihm liegenden Bänke. Er nahm die Mitte des Tisches ein, neben ihm Bernhard. Frau Dohm saß dagegen ganz für sich an einem kleinen Tisch im Hintergrund. Die trübe Witterung des Tages umhüllte die dunkle Gestalt, die sich ganz in die Trauerkleider gehüllt hatte, mit dämmernden Schatten, die ihr willkommen waren. Es wurde ihr zur Zeit dieser Sitzung beizubringen zu müssen. Bernhard hatte sie ganz im ungewissen gelassen darüber, was sie erwarten durfte, so war ihr zumute wie einem Menschen, der ohnmächtig durch ein trügerisches Moor schreitet und plötzlich den Boden unter den Füßen schwanken fühlt. Ihr Leben hatte bisher in der Sicherheit eines großen Vermögens gestanden.

„Durch ein unglückseliges, unaufgeklärtes Ereignis ist das letzte Testament des verstorbenen Kommerzienrates Herrn Gustav Bernhard Dohm verbrannt, nachdem der Testator kurz zuvor eigenhändig das frühere vernichtet hatte.“ (Fortsetzung folgt.)

Lebensmittelverteilung.

1. Warenausgabe.

Nach die vom 8. bis 14. Juli gültigen Bodenfelder (Nr. 28) der Lebensmittelkarten werden verteilt:
 60 Gr. Butter zum Preise von 54 Pf. je 60 Gramm.
 1 Handläse zum Preise von 30 Pf. je Stück.
 250 Gr. Kunsthonig zum Preise von 75 Pf. je Pfd.
 300 Gr. feiner Zucker zum Preise von 42 Pf. je Pfd.
 125 Gr. Leinwand zum Preise von 80 Pf. je Pfd.
 100 Gr. Kartoffelgrieß zum Preise von 50 Pf. je Pfd.
 125 Gr. Gerstenmehl zum Preise von 30 Pf. je Pfd.
 250 Gr. Kaffee-Erlas 2. Preise von 200 Pf. je Pfd.
 250 Gr. Rübenkraut zum Preise von 25 Pf. je Pfd.
 14 Pfund Kartoffeln zum Preise von 10 Pf. je Pfd.
 250 Gr. Fleisch u. Wurst gegen Fleischkarte 1-10.

2. Verkaufseinteilung.

Gruppe:	Fleisch:	Butter u. Kunsthonig:
Gruppe 1	Samstag: 8-9½ Sonntag: 9½-11½	Freitag: 8-10½ Samstag: 10½-11½
Gruppe 2	Samstag: 11½-1 Sonntag: 1-2	Freitag: 10½-11½ Samstag: 11½-12
Gruppe 3	Samstag: 2-3 Sonntag: 3-4	Freitag: 11½-12 Samstag: 12-1
Gruppe 4	Samstag: 4-5 Sonntag: 5-5½	Freitag: 12-1 Samstag: 1-2

3. Mitteilungen.

Neue Fleischkarten werden am Montag bei den Messern ausgegeben.
 Kartoffeln. In der laufenden Woche werden auf Geld 28 die Kartoffelkarten für 2 Wochen auf einmal ausgegeben. Alle Bezugsberechtigten sind verpflichtet, in der Woche vom 8.-14. Juli diese 2 Wochenkarten abzunehmen und müssen hiermit bis zum 21. Juli auskommen. Geld 29 der Kartoffelkarte wird für ungenutzt erklärt.
 Die Handläse gelangen am Dienstag und Mittwoch in den Buttergeschäften zur Ausgabe.
 Wiesbaden, den 7. Juli 1918. F 583
 Der Magistrat.

Hausbrand.

Im Anschluss an die Bekanntmachung vom 28. Juni d. J. wird nunmehr die Karte 10 der Brennstoffkarte für alle Haushaltungen bei sämtlichen Kohlenhändlern in Kraft gesetzt.
 Auf die Brennstoffkarte 10 werden vorausgesetzt:
 2 Str. gemischte Kohlen bezw. 1 Str. gemischte Kohlen und 1 Str. Braunkohlenbriketts oder 1 Str. Stroh nach Wahl.
 Diejenigen Kohlenhändler, die keine Kohlen zur Belieferung der Brennstoffkarte 10 haben, werden angewiesen, ihren Kunden auf Antrag einen Lieferchein auszustellen, gegen dessen Abgabe diese:
 1 Str. gemischte Kohlen zu 8.25 RM. und
 1 Str. Braunkohlenbriketts zu 3.20 RM.
 bezw. zu 2.20 RM.
 bezw. zu 1.40 RM.
 beim städtischen Gaswerk an der Mainzer Straße abholen können. Die Zahlung bei dem zuständigen Kohlenhändler zu erfolgen.
 Wiesbaden, den 5. Juli 1918. F 583
 Der Magistrat.

Roll-Kontor.

Bahnmitl. bestelltes Rollfabrikanternehmen für Wiesbaden.

Büro: Südbahnhof. Fernspr. 917 u. 1964.

Abholung und Versendung
 von Gütern und Reisegepäck zu bahnsseitig festgesetzten Gebühren.
 Verzollungen. Versicherungen.

Jeder alte Lederschu
 wird zum Kriegsschuh mit Holzsohlen umgearbeitet.

Wiesbadener Holzsohlerei,
 Marktstraße 25.

Möbel-Transporte

von Zimmer zu Zimmer
 nach allen Richtungen.

Bestes geschultes Personal.
Wiesbadener Transport-Gesellschaft
Friedrich Zander jr. & Co.
 Fernspr. 1048 Adelheidstr. 44.



Korsett „Bequem“

Gesetzlich geschützt u. Nr. 641533.
 Aerztlich empfohlen.
 Spezialfagons für starke und für schlanke Figuren, nur Friedensmaterialien, grosse Auswahl bester Stoffe etc.
 Tadellose Figur — Abnahme von Leib und Hüften. — Kein Hochrutschen.
 Kein Frösteln über den Rücken.
 Freiliegen des Magens. — Nur rostfreies Material. 503

Carl Goldstein,
 Webergasse 18.
 Anproben ohne Kaufzwang. — Teleph. 605. ohne Schallung





Einkochgläser u. Krüge

Blechdeckel m. Ring
 zu Einkochdosen
Einkochringe
Wilh. Höcker
 Schillerplatz 2.

Enthaarungs-Bängelchen
 vollfrei 3 M. Dr. Gordon,
 Hamburg 38. F 70

Verloren - Gefunden

Gestern abends Trauring
 auf dem Wege v. Seebach,
 Emser, Gunttstr., Webergasse nach Parf. verlor.
 Dem ehelichen Finder a. Belohn. Sedanstraße 9, Dinterhaus Parf.

Kneifer
 Kreitanabend 1. Kurhaus,
 Karten verloren. W. Bel.
 abs. Rein. Hübnerstr. 45, 2.

Verloren

grauer Ledermantel,
 gez. Soße u. b. Seife,
 Abzug gegen 30 M. Bel.
 Adelsallee 30, 2.

Deutscher

Schäferhund
 (Cafar) ohne Halsband
 entl. Wiederbr. erh. Belohn.
 Bierstadtter 886, Wilhelmstr. 3, Telefon 4872.

Brannes Duhn
 entlaufen. Wiederbr. Bel.
 Frankfurter Straße 2.

Gegr. 1865. Tel. 265.
Beerdigungs-Anstalten
Friede u. Pietät
 Firma
Adolf Limbarch
 Ellenbogengasse 8.
 Gr. Lager in all. Arten
Holz- und Metall-Särge
 zu reellen Preisen.
 Eigene Leichen-Wagen
 und Kranzwa en.
 Lieferant des Vereins
 für Feuerbestattung
 Lieferant d. Beamten-Ver eins.

Beleuchtungs-Körper
 modern, grosse Auswahl, billigste Preise.
Flack, Luisenstrasse 44.
 neben Residenztheater. 572



J. & G. Adrian
 Kgl. Hofspediteure

Bahnhofstrasse 6. Fernspr. 59 u. 6223.
 Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen.
 Umsätze in der Stadt.
 Große moderne Möbellager-Häuser.



Feuerbestattung.
 Die Erklärung betr. Feuerbestattung wird auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 29 u. 40a, entgegengenommen.
 Dienststunden v. 9-12 Uhr. Die Beurkundung geschieht kostenlos. Ausweis durch Paß oder Steuerzettel.
Der Verein für Feuerbestattung (E. V.)
 Brudtstraße 4 Wiesbaden Tel. 287.



Nach Gottes unerforschlichem Rathschuß
 fiel am 22. Juni unser braver, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Gefreiter
Heinrich Erbe
 Inf. d. Eisernen Kreuzes 2. Kl.
 Er folgte nach kaum 3 Wochen seinem Schwager, dem Gefreiten Wilhelm Städter, in den Tod.

In tiefem Schmerz:
 Familie W. Erbe
 Familie W. Städter Wwe., geb. Erbe
 Familie M. Eisenbach Wwe., geb. Erbe.
 Biedrich, Wiesbadener Straße 6.

Helene Hack
Karl Albus
 Leutnant d. Res. im Fußari.-Batt. 50
 Verlobte.
 Wiesbaden, den 7. Juli 1918.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Luise Kiesel
Frits Wendler
 Vizefeldwebel im Inf.-Regt. 173.
 Wiesbaden Juli 1918
 Karlstraße 33.

Verlobte:
Lina Maurer
Heinrich Schäfer
 a. Zt. in Urlaub.
 Wiesbaden 1918.

Hans Göbbels
Fifine Göbbels
 geb. Curletti
 Kriegsgeltraut.
 Wiesbaden, den 6. Juli 1918.
 Kleiststraße 8.

Ihre Kriegstraunng zeigen an:
Frans Michel
Gertrud Michel
 geb. Thüring.
 Wiesbaden, den 6. Juli 1918.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Gatten, unseres Sohnes und Bruders
Karl Becker
 fagen wir innigen Dank.
 Marie Becker, geb. Seydherhelm
 Emil Becker und Söhne.
 Wiesbaden, im Juli 1918.

Hiermit herzlichsten Dank
 für die zahlreichen Beweise innigen Beileids zu dem unerforschlichen Verlust unseres einzigen, lieben, hoffnungsvollen, auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes
Rudolf.
 Hermann Weinberger
 u. Frau.
 Wiesbaden, Marktstr. 39.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, ganz besonders dem Vorstande, den Mitarbeitern und Arbeiterinnen des Artillerie-Depots Mainz, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Kaplans, und der reichen Kranzspenden fagen herzlichsten Dank
Frau Lasker und Kinder.
 Wiesbaden, den 6. Juli 1918.
 Hermannstr. 22, 1.

Am 5. Juli verschied sanft nach dreitägiger schwerer Krankheit im Alter von erst 24 Jahren meine innigstgeliebte Frau, meiner 2 Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter und Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin
Grau Johanna Enders
 geb. Sturm.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 In tiefer Trauer:
Karl Enders nebst 2 Kindern,
 Karlstraße 4, 3.
Familie Karl Schmale (Eltern).
Eduard Sturm (Bruder).
Familie Aug. Enders (Schwiegereltern).
 Die Beerdigung findet Montag, den 8. Juli, nachm. 5 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
bei der Auslosung, sowie
Anleihen feindlicher Staaten
gegen Kapitalschaden
bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

F555

Büsum Nordseebad
Badebetrieb 1918
behördlich freigegeben.
Auskunft durch die
Badeverwaltung.

Kurhaus Michelstadt i. Odenw.
(Linie Hanau-Eberbach.)
Behagl. Kurheim für Nervöse
und Erholungsuchende.
Zeitgemäss gute Verpflegung. F 137
Prospekt 2. San.-Rat Giegberger.

Bad Langenschwalbach
Im Taunus
Stahl- und Moorbad
Trink- und Luftkur
Herzbad · Frauenbad
Heilkräftig gegen
Blutarmut · Rheumatismus
Nervenschwäche
Fruchtvolle Waldungen, ausgedehnte
Anlagen, Verpflegung
gesichert. Auskunft Prospekt durch den
Verkehrsverein F143

Wir nehmen Gelder, die zur Zeichnung
auf die **nächste (neunte) Kriegs-**
anleihe bei uns Verwendung finden sollen,
schon jetzt entgegen und verzinsen sie bis
zum ersten Einzahlungstage der neuen
Anleihe mit

4 1/2 %

F 700

Direktion
der Nassauischen Landesbank.

Marcus Berlé & Co.

gegr. 1829 Bankgeschäft geg. 1829
commanditiert von der Deutschen
Vereinsbank, Frankfurt a. M., seit 1873
Fernspr. 26 u. 6518. Wilhelmstrasse 38

Aufbewahrung und Verwaltung
von Wertpapieren.
Provisionsfreie Girokonten.
Verzinsliche Geldeinlagen.
Kredite in laufender Rechnung.
Schrankfächer

unter Mitverschluss der Mieter (in
grossem, neuem Stahlkammer-
Gewölbe).

Buchen-Schmelzholz, sowie Anzündholz,
in jedem Quantum zu haben.
Theils, Fetsstraße 13.

Badhaus „Goldenes Kreuz“
6 Spiegelgasse 6. 344
Thermal-Bäder direkt aus der Quelle
Dutzend Mk. 6.—. Trinkkur im Hause.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unseren verehrten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß
wir auch in diesem Jahre die lt. Statut festgesetzte **Rück-**
vergütung in bar auszahlen.

Ca. 200 000 Mark

erhalten auf Grund der Umsätze unsere Mitglieder zurück.

Am 1. Juli schließt unser 15. Geschäftsjahr. Wie all-
jährlich müssen an diesem Termin die **Rückvergütungsscheine**
mit den **Mitgliedsbüchern** abgeliefert werden und zwar bis
spätestens **10. Juli**.

Zu diesem Zwecke erhält jedes Mitglied in unseren Läden
einen Umschlag, welcher genau und gewissenhaft wie nach-
stehendes Schema auszufüllen ist:

Mitglieds-Nr.: 9832

Name: Oskar Schulze

Wohnung: Hellmundstrasse 45

Verteilungsstelle Nr.: 26

Einliegend:

68 Stück

Sparguthabenscheine:

1860

Das Mitgliedsbuch und die Scheine werden dann in
diesem Umschlage verschlossen in einem unserer Läden **gegen**
Quittung abgegeben. Etwaige Sonderwünsche auf Aus-
zahlung der Rückvergütung oder Ueberschreibung usw. bitten
wir beizufügen.

Der Vorstand.

F 550

Stellen-Angebote**Weibliche Personen****Aufnahmännliches Personal****Kaufm. Personal**

Wer Stellung sucht oder zu vergeben hat, wendet sich stets am besten an den gebührenden Vereinigten Stellennachweis der Kaufmännischen Vereine im Handelskammerbezirk Wiesbaden, Luisenstraße 26. Fernsp. 6185

Kontoristin über 18 J.

für Stenographie (Stenogramm), Rechenarbeit, u. leichte Büroarbeit, mit sch. Handschrift, sowie 1 Büro-Gelehrte aus d. Bürgerschule gesucht. Off. u. 2. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Kontoristin gesucht

für Expedition und Lagerbuchführung, fleißig, zuverlässig, nur erfahrene, auf empf. Bewerberinnen, die sich unter Ang. ihrer Ansprüche u. d. 709 an den Tagbl.-Verlag zu melden.

Tüchtige Kontoristin

verfügt in Stenographie u. Schreibmaschine, sofort gesucht. Offert. mit Gehaltsantrag, u. d. 710 Tagbl.-Verlag.

Tüchtige, kaufmännische Kraft

die Stenographie und Rechenarbeit beh., sowie im Rechnen gew. ist, gesucht. Angebote unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Für ein größeres Büro mit durchgehendem Arbeitsgang wird zu möglichst baldigem Eintritt eine gewandte zuverlässige arbeitende

Maschinen-schreiberin

gesucht. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche u. d. 707 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufmännische Verkäuferinnen

gesucht. Rietzmann R., Spezialgeschäft für Haus- u. Küchenger.

Branchenfunde Verkäuferin

für Papierwaren gesucht. Off. mit Gehaltsantrag, u. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Jg. Mädchen

möglichst branchenfunde für d. Postfach gesucht

Kaufhaus Württemberg.

Lehrmädchen aus guter Familie sucht gegen Vergütung. Joh. Kühn, Ruveller, Langgasse 42.

Lehrmädchen gegen sof. Vergüt. für den Verkauf von ges. Luisa Kleinfen, Damenputz, 33 Langgasse 33.

Lehrmädchen aus guter Familie gegen sofortige Vergütung gesucht. S. Zimmermann, Kirchstraße 29.

Gewerbliches Personal

Präulein zum Bedienen d. Kundenschaft u. Rechenarbeit, sowie d. Bedienung d. Kasse gesucht. Gute Handschrift erforderlich. Wochenschrift 23. Rund, Kirchstraße 8.

Empfangsdame

welche die H. Hof-Residenz beherrscht und **Gelehrte f. Empfang** aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte f. Empfang

aus gutem Hause, gegen sof. Vergütung, von hies. photoar. Atelier gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unt. d. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Haushälterin

(auch bef. Dienstmädchen), im Kochen u. allen Hausarbeiten erfahren, in frauenlosen Haushalten (2 Personen) noch hier

gefordert.

West. umgeh. Kuchentunna, u. d. 709 Tagbl.-Verlag.

gefordert.

eine kathol. Haushälterin für einen frauenlosen Haushalt noch auswärts. Frau S. Dieb, Ruisenstraße 22, 1. Et. Tel. 1500.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

In gute Stellung

zum 15. 8. befreit. Mädchen für a. Weib. gesucht. Angeb. u. d. 708 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

Gelernte Dreher

für großstädtische Arbeit gesucht. Steinberg u. Pörschner, Am Schloßhof.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte Fuhrmann

sofort gesucht. Kaufmann J. Gend. Kienbohnstraße 17.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

Gelehrte Fuhrmann

sofort gesucht. Kaufmann J. Gend. Kienbohnstraße 17.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

gefordert.

gefordert. Off. u. 2. 710 an den Tagbl.-Verlag.

Aufruf!

Wabergasse 4, zu befechtigen. Jede nähere Auskunft über
Katzert u. Unterticht erteilt Frau Hauptmann Gorda
Katzner, Rüdesheimer Str. 17, B. Aufträge für Arb
u. entgegenen. Farben in genfig. Menge vorhanden.

Tel. 4181. 633

Hand von kriegsgekrantem Ehepaar zu laufen gesucht
Gessner, Mainz, Kaiserstraße 32. F 1

Offerten unter E. 719 an | Der k. Postdirektor.
den Tagbl.-Verlag. | u. Seimburg.

Nacht.,
Wellritzstrasse 6

Tel. 4181. 633

Hand von kriegsgekrantem Ehepaar zu laufen gesucht
Gessner, Mainz, Kaiserstraße 32. F 1

Offerten unter E. 719 an | Der k. Postdirektor.
den Tagbl.-Verlag. | u. Seimburg.

Theater

Residenz-Theater.

Sonntag, 7. Juli.

Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten von H. Heibort. Musik von Leon Jessel.

Römer: Dr. Alfred Klein
 Hannele: Emilie Froben
 Barthele: Lisi Schäffer
 Jürgen: Rudolf Enno
 Lorie: Renne Sala
 Hainau: Paula Heinemann
 Hans: Heinz Brühl
 Richard: Heinz Brühl
 Traudel: Rosa Horn
 Schmuckheim: Oskar Fugge
 Theobald: Johann Edert
 Tomprobt: Karl Henkel
 Dienstmagd

Anf. 7 1/2, Ende geg. 10 Uhr.

Montag, 8. Juli.

Vollvorstellung, Halbe Pr.

Die tolle Komteß.

Operette in 3 Akten von H. Vernauer u. R. Schöner.

Musik von Walter Kollo.
 Gräfin Rejsekstein: R. Horn
 Litta: Lisi Schäffer
 Kelly: Renne Sala
 v. Hagenau: Heinz Brühl
 Hedor: Johann Edert
 v. Hagenau: Dr. Alfred Klein
 Johann: Oskar Fugge
 v. Bertha: Rudolf Enno
 Role: Georg May
 Sommerproß: Wita-Pfeiffer
 Elia: Gertrud Kluge
 Erstes: Elise Bertrand
 Zweites: Cécile Besler
 Drittes: Edith Biethole
 Briefträger: Otto Berger

Anf. 7 1/2, Ende geg. 10 Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte

Sonntag, 7. Juli.

Vormittags 11 1/2 Uhr.

Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: E. Wemheuer.

- Choral.
- Ouvertüre zur Oper „Der König von Yvetot“ von A. Adam.
- Klangfiguren, Walzer von J. Strauß.
- Ochsen-Menuett von J. Haydn.
- Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ von Verdi.
- Graf Waldersee-Marsch von F. Münch.

Rurhaus-Konzerte

Abonnements-Konzerte.

Stadt. Kurorchester.

Leitung: H. Jrmr, Stadt.

Kurskapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Oberon“ von C. M. v. Weber.

2. Rondo capriccioso von F. Mendelssohn.

3. Walzer aus der Operette „Polenblut“ von O. Nedbal.

4. Fantasie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ v. Maillart.

5. Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von F. Mendelssohn.

6. Volksszene a. d. Oper „Der Evangelimann“ von W. Kienzl.

7. Potpourri aus „Sah ein Knab“ ein Röslein stehn“ v. Spangenberg.

Abends 8 Uhr:

1. Krönungs-Marsch aus der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer.

2. Ouvertüre zu „Hamlet“ von A. Stadtfield.

3. Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „Das Heimchen am Herd“ von C. Goldmark.

4. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer v. Jos. Strauß.

5. Zweiter und vierter Satz aus der Suite „Pittoresques“ von J. Massenet.

6. Ballettmusik „Ueber allen Zauber Liebe“ von E. Lassen.

7. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“ v. Rich. Wagner.

Kochbrunnen-Konzerte

Montag, 8. Juli.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Choral.

2. Ouvertüre zur Oper „Intra“ von v. Flotow.

3. Aus der Heimat, Mazurka von J. Strauß.

4. Freuden-alven, Walzer von J. Strauß.

5. Potpourri aus der Operette „Der Vagabund“ von C. Zeller.

6. Unsere Helden zur See, Marsch v. Höser.

Rurhaus-Konzerte

Abonnements-Konzerte.

Musikkorps d. Füs.-Rgts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80.

Leitung: Kgl. Obermusikmeister E. Gottschalk.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Einzug der Gladiatoren Marsch von Fucick.

2. Slavische Rhapsodie von Friedemann.

3. Fantasi* aus der Oper „Undine“ v. Lortzing.

4. Ouvertüre zur Oper „Tel“ von Rossini.

5. Einleitung und Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner.

6. Immer oder nimmer, Walzer v. Waldteufel.

7. Potpourri über „Deutsche Volkslieder“ von Latann.

8. Alter Kurhessischer Parade-Marsch von Meister.

Abends 8 Uhr:

1. Armeemarsch Nr. 7. L. Batt. Garde, arrang. von Voigt.

2. Vorspiel und Huldigungsmarsch a. „Sigurd Jorsalvar“ von Grieg.

3. Melodien aus d. Oper „Carmen“ von Bizet.

4. Myrthenblüten, Walzer von Strauß.

5. Große Fantasie aus d. Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner.

6. Marinarella, Ouvertüre von Fucick.

7. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von J. Strauß.

8. ran an den Feind, Marsch von Schröder.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72.

Telephon 6137.

Heute Sonntag:

3 geschlossene Vorstellungen.

Nachmittags 3—4 1/4 Uhr:

!! MIA MAY !!

„Opfer“, Roman in 4 Akten (Erstaufführung).

Nachmittags 4 1/4—6 Uhr:

„MARTHA“

Große Lichtspieloper mit Gesang und großem Orchester.

Nachm. 6—8 Uhr: „MARTHA“, Lichtspieloper.

Abends 8 1/2—10 1/2 Uhr: „MARTHA“, Lichtspieloper.

Nachmittags 4 1/4—8 Uhr:

Auch für die Jugend erlaubt.

Montag, 8. Juli, nachmittags 4—6 Uhr und

abends 8 1/2—10 1/2 Uhr: Letzte Aufführungen der

Lichtspieloper „MARTHA“ (mit Gesang und großem Orchester).

Nachmittags 6—8 Uhr: MIA MAY (Schauspiel „Opfer“).

Vorverkauf: Tag. vorm. 11—1 Uhr u. nachm. 5—7 Uhr an der Theaterkasse, Kirchgasse 72.

Die Direktion.

Tulpenstiel-Konzert-Palast

Stiftstraße 18.

Telephon 1036.

Ab 1. Juli, abends 7 1/2 Uhr:

Die Königin der Attraktionen

Mitzi Bardi

die weltberühmte Vortragskünstlerin.

Ehem. I. Soubrette vom Kgl. Landestheater in Prag.

Alice Wagner

Adam

Kgl. Hofopernsängerin, der beste u. bekannteste Payerische

genannt: Die Rivalin Frieda Hempel : Bauern-Komiker :

u. die übrigen Konzert-Einlagen sowie d. beliebten

Tulpenstiel-Konzerte.

Des grossen Andranges wegen können Plakatfreikarten nur vormittags umgetauscht werden.

Dauerkarten haben vom 1.—15. Juli nur Montags, Mittwochs u. Samstags Gültigkeit. Vorverkauf täglich von 11—1 Uhr u. nachmittags von 5 Uhr ab. Tischbestellungen unter 1036.

NB. Des reichhaltigen Programms wegen: Auftreten der Konzert-Einlagen pünktlich ab 8.30.

Germania-Lichtspiele

Schwalbacher Strasse 57.

Von heute ab spielt unser Sensationsprogramm.

:: Das Armband ::

Filmdrama in 4 Akten.

In der Hauptrolle die berühmte, entzückende

Filmdiva EVA SPEYER.

Zweiter Schläger:

:- Spiel im Spiel. :-

Komödie in 4 Akten.

In der Hauptrolle: Hermann Zelnik.

Der Inhalt dieses Stückes ist so hinreißend und

bezaubernd, daß jede Frau, jedes junge Mädchen sich dasselbe ansehen soll.

:- Künstler-Konzert. :-

Walhalla-Theater

vornehmes Buntes Theater

Allabendlich 8 Uhr:

Der vollständig neue Spielplan!

Kurzes Gastspiel des Lieblings der Wiesbadener:

GEORG BAUER

Humorist und Blitzdichter.

Alma Rohrbach Lotte May

Spitzentänze in Unübertreffliche

höchster Vollendung Rechenkünsterin

Das Beste vom Besten! Lachen ohne Ende!

Original

Paul Paetzold-Truppe

in ihrer hochkom. Szene: „Die Zukunfts-Räder“.

2 Andrasse's 2 Hedwig Rintelen

Musikalakt Operettendiva

Einzig allein dastehend!

Bernhardt Trio

Sensationeller gymnastischer Akt.

:: Sonntags 3 Vorstellungen. ::

Heute Sonntag von 3 bis 11 Uhr:

Kaffee Orient :: Grosses Konzert ::

Schönster Aufenthalt Unter den Eichen

unter Mitwirkung des Wiesb. Männer-Gesang-Quartetts. Münchn. Bier. 3 Sort. la Eis. Bel. Brote. — Eintritt frei.

KINEPHON

Taunusstrasse 1.

Das Geschwisterpaar

Henny Porten u. Rosa Porten.

„Edelsteine“

Drama in 4 Akten

mit

Henny Porten und Theodor Loos.

Zurück zur Scholle

die neuesten Aufnahmen vom

Königl. Bild- und Filmmat.

Der neueste Stern

vom Varieté

Glänzendes Lustspiel

mit

Rosa Porten und Guido Herzfeld.

Vergnügungs-Palast

Gross-Wiesbaden

Dotzheimer Str. 19. Fernruf 810.

Grosstadt-Programm vom 1.—15. Juli.

:- WILLY :-

der stürzende Mann!

! 8 CLAERES 3 ! Frida Bendix,

Reck-Akt. Stimm-Soubrette.

!! Der Geigenkönig !!

MARIFAH.

Exotischer Dressur-Akt mit 20 Tieren.

Diedrich Upts, Cläre Friedel,

Humorist. Operetten-Sängerin.

Alice Rejane.

2 Luderitz 2. 4 Schenks 4.

Gymnast. Szene. Akrobaten-Akt.

Anfang wochent. 8 Uhr (vorher Musik).

Sonntags 2 Vorstellg. 4 u. 8 Uhr. Preise d.

Plätze v. 50 Pf. bis 3 Mk. (nachm. kl. Pr.).

Vorverk. (Abl. v. 11-12 u. 4-5 im Theat.-Büro).

Im Cabaret Im Restaurant

10 Kunstkräfte! Konzert u. Vorträge.

Odeon-Theater.

Erst-Aufführung.

Am Abgrund.

Detektivfilm in 3 Akten mit Laura Menges

und Richard Holz.

Die wilde Ursula.

Schauspiel in 4 Akten mit Medith Meller.

Homunkuluscher II. Teil:

Die Filmdiva.

Neroberg.

Heute Sonntag, den 7. Juli 1918:

Grosses Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Fonds für die Hinterbliebenen der Gefallenen des Regiments.

Ausgeführt von der aus dem Felde zurückgekehrten Kapelle des Füs.-Reg. Nr. 80, unter der persönlichen Leitung des königlichen Obermusikmeisters E. Gottschalk.

Anfang 4 Uhr.